

der duftenden Blüte zu. Ich halte dich fest, du Blume über den Wassern, Blume im Mondlicht, Blume im schimmernden Licht der Sonne!

Veilchen will ich um deinen Hals winden und Rosen dir ins Haar flechten, deine gepriesene Hand soll glänzen vom Licht der Edelsteine; wir wollen zusammen über die grüngoldenen Hügel wandern, über die weißglänzenden Straßen, während die Dämmerung sich purpurn herniedersenkt. Ich will dich nachts in deinem kleinen Nest verbergen, und Liebe soll über uns gebreitet sein — heute und immerdar.“

Das war sein Lied, und er sang es auf chinesisches. Es war alt — solche Lieder werden heutzutage im Lande Tai Lings nur noch von Nachahmern geschrieben — und Tai Ling hätte es in den harten Mühen seines Seemannslebens leicht vergessen können; aber er kannte es noch. Und als er geendet hatte, da war Marigold sehr froh und sagte, sie liebe ihn so, daß sie ihm keine Unruhe und Sorgen machen wolle. Aber er wollte nichts davon hören: „Nein, nein, Marigold“, murmelte er hingerissen. „Du sollst bei mir bleiben. Nicht weggehen, Marigold. Oh, ich will dir alles Schöne schenken, wie einer feinen Engländerin. Tai Ling hat viel Geld — ja, du sollst ein schönes Zimmer bekommen... Geld, Ärzte... Tai Ling bleibt bei dir.“

Und wirklich, er führte die Sache geschickt durch. Ein Zimmer wurde gemietet, Doktor und Hebamme richtig bestellt, und in großer Freude schlich er sich am nächsten Abend in das Café, um seinen Freunden mitzuteilen, daß er einen Leibeserben bekommen sollte. Er sprach laut und geschwätzig in seinem See-

mannskauderwelsch, als plötzlich eine Stimme in derselben Sprache durch den Lärm hindurch ertönte: „Tai Ling, du lügst!“

Tai Ling sprang auf, seine Hand schoß zum Gürtel, der die Hosen zusammenhielt, und kehrte mit einem Messer zurück.

„Tai Ling,“ fuhr die Stimme fort, „ich sage dir, du sprichst die Unwahrheit. Der Vater von Marigolds kleinem Kind — bin ich.“

In diesem Augenblick hätte alles mögliche geschehen können, wenn sich nicht zwei hemdsärmelige Kellner geschickt zwischen die Streitenden geschoben und sie am Handgelenk gepackt hätten. Tai Lings Gesicht glühte von so heftiger Aufregung, wie sie das Gesicht eines Orientalen überhaupt zeigen kann. Aber seine erste Wut erlosch, als eine andere Stimme von dem Perlenvorhang der kleinen Gruppe im Hintergrunde herkam: „Tai Ling, Wing Foo, Ihr sprecht alle beide nicht die Wahrheit, denn Marigold hat mir gerade heute abend gesagt, daß dies Kind — mein Kind ist!“ Und der dritte Konkurrent schob heftig sein Gesicht durch den Vorhang und kam zu den beiden andern herangeglitten.

„Ich, nur ich!“ schrie er und zupfte mit der Hand nervös an seinem Hemd, „ich allein bin der Vater von Marigolds Kleinem.“

Die Blicke der drei trafen aufeinander wie elastische Klagen. Einen Augenblick herrschte in dem Zimmer die Atmosphäre der Tragödie. Die Messer hielten sie immer noch in den Händen.

Aber da begann Tai Ling gewinnend zu lächeln. Und dieses Lächeln wurde von den andern aufgenommen und beantwortet; einen Augenblick später be-